



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier**

**Bunjes, Hermann**

**Düsseldorf, 1938**

Ehem. Benediktinerabtei St. Martin

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)



Abb. 314. Siegel der Abtei St. Martin.

## EHEM. BENEDIKTINERABTEI ST. MARTIN.

SCHRIFTTUM. Pro abbacia s. Martini describuntur . . . reliquiae, bullae, privilegia, indulgentiae, gratiae etc., Coloniae 1514. — G. CHR. NELLER, *Opuscula*, Köln 1790, III, S. 72. — Porzellanfabrik zu St. Martin: Trier. Chronik I, 1816, S. 52. — M. F. J. MÜLLER, Trier. Taschenkalender 1824, Anhang, S. 33 ff. — Ders., Namenliste der Äbte von St. Martin vom 16.—18. Jh.: Trier. Archiv (Treviris II), 1841, S. 156 ff. — J. ENEN, *Medulla*, Neuauflage 1845, S. 178. — MASEN, *Metropolis I*, S. 438 ff. — J. MARX, *Gesch. Erzst. Trier III*, S. 252 ff. — F. X. KRAUS, *Anecdota zur Geschichte der Abtei St. Martin bei Trier*: B. J. XLIV, 1868, S. 168 ff. — LAMPRECHT, *Wirtschaftsleben II*, S. 722 f. — H. V. SAUERLAND, *Trierer Geschichtsquellen des 11. Jh.*, Trier 1889, S. 1—54. — A. TILLE, *Die Benediktinerabtei St. Martin bei Trier*: Trier. Archiv IV, 1900, S. 1—94; *Urkundenanhang*, S. 95 ff. — E. KRÜGER, *Trierer Porzellan*: Mitt. d. Rhein. V. f. D. u. H. III, 1909, S. 101 bis 108. — SCHUNK, *Klosteranlagen von St. Martin an der unteren Mosel*: Jahresber. d. Ges. f. n. F., Trier 1909, S. 7. — V. BEHR, *Baugeschichtl. Führer*, S. 88 f. — V. SCHLEINITZ, Trier, S. 161. — Benediktinerabtei St. Martin, St.-Martins-Kirche und -Kloster zu Trier: *Kurtrier 1918 V*, S. 66 f. — KENTENICH, Trier und der hl. Martin v. Tours: Trier. Volksfreund, 11. November 1926. — LAGERMÜLLER, *Kirchen und klösterl. Genossensch.*, S. 200 ff. — KUNZ v. KAUFFUNGEN, *Eine Abtsbestätigungsurkunde Bonifatius' IX. für die Benediktinerabtei St. Martin 1390*: Trier. Zs. IV, 1929, S. 43—45. — V. REDLICH, *Johann Rode von St. Matthias bei Trier*, Münster i. W., 1923, S. 61/62. — G. KENTENICH, *Gelehrtenbesuch in Trier (Phil. W. Gerckens) 1774—76*: Trier. Heimat VII, 1931, S. 168. — J. STEINHAUSEN, *Archäologische Karte der Rheinprovinz I, 1, Ortskunde Trier-Mettendorf*, Bonn 1932, S. 315. — E. KNÖGEL, *Schriftquellen zur Kunstgeschichte der Merowingerzeit*: B. J. 1936, 140/41, S. 198. — P. BROCK, *Die Keramik im Trierer Bezirk zu Beginn der französischen Besetzung 1794*: Trier. Zs. I, 1926, S. 63 ff.

HANDSCHRIFTL. QUELLEN. Trier, Stadtbibliothek: Hs. 2164/702—3: SACHS-SCHREINER, *Historia chronologica diplomatica de origine etc. abbaciae St. Martini prope Treviros (Kopiensammlung)*. — Hs. 1631. *Dokumenta a. r. p. NOVILANIO († 1618) collecta*.

Trier, Stadtarchiv: Capsula M. 14—18, 72—80, 89, 91—93, 119, 121, 123, betr. Martinstor, Stadtmauer und Stadtmühle. Abt. Klöster in Trier. — Ratsprotokolle 1691—1705, fol. 8v. Frz. Befestigungen und Schäden 1691.

Koblenz, Staatsarchiv: a) Urkunden 975—1764, 27 Originale, 53 Abschriften, *Historische Nachrichten 1766*. — b) Akten 1578—1802, 14 Hefte, betr. Wahlen, Personalien, Haushalt, Güter. — Abt. 209 (Urkunden und Akten), Abt. A VII, 1, Nr. 177/78. *Beständnisbücher des 18. Jh.*, Nr. 179. *Gerichtsbuch*, betr. Güter und Rechtsstreitigkeiten aus den Jahren 1710—53. — Nr. 180. *Repertorium der Urkunden des St. Martiners Archivs von 1748*. — c) 4 Hss. und Kopialbücher des 18. Jh. (AUSFELD, S. 89).

Trier, Diözesanarchiv: 25. Juni 1474 Abkommen zwischen der Abtei St. Martin und der Stadt Trier, betr. Streitigkeiten über den Stadtgraben bei St. Martin.

ÄLTERE ABBILDUNGEN UND PLÄNE. 1. Nach 1794. Ansicht von Kloster und Kirche von *W. Lothary*, Aquarell im Städt. Moselmuseum (Abb. bei *HALLER-ZÜSCHER*, Trier. Gesch. II, Trier 1906, S. 114). Br. 0,54, H. 0,36 m.

2. 17. Jh. L'Abbaye de St. Martin près Trèves, mit Grundriß der Kirche und des Klosters.

3. 1764. Plan von St. Martin im Ratsprotokoll 1764, Nr. 314; vgl. auch Hs. 1546, Trier, Stadtbibliothek, Standnummer 129.

4. Die Befestigung zu St. Martin bey Trier in den franz. Kriegen unter Ludwig XIV. (Zur Trier. Geschichte von *WYTTENBACH*.)

5. Radierung von *E. George* (die heute noch bestehenden, 1626 erbauten Klostergebäude), Abb. bei *KENTENICH*, Alt-Trier, Taf. 18.



Abb. 315. Ehem. Abtei St. Martin, nach S. Münster (Ausschnitt).

## Geschichte.

Wie in Köln ist auch in Trier in früher fränkischer Zeit außerhalb der Stadtbe-  
festigung eine Kirche zu Ehren des hl. Martin entstanden. Über die Gründung ist eine  
aus dem Kloster stammende mündliche Tradition — vielleicht nur Legende — über-  
liefert. Danach ließ ein römischer Prokonsul namens Tetradius, der an der Stelle des  
späteren Klosters wohnte und hier in seinem Hause den hl. Martin Wunder verrichten  
sah, unter diesem Eindruck im J. 385 sein Haus in eine dem hl. Kreuz geweihte Ka-  
pelle umwandeln (Metropolis I, S. 438. — *CALMET*, Histoire de Lorraine, I, S. 238).  
Ein Nachkomme dieses Tetradius soll der Trierer Erzbischof Magnericus (573—96)  
gewesen sein, der an Stelle der inzwischen verfallenen Heiligkeuzkapelle im J. 587  
eine größere Kirche zu Ehren des hl. Martin erbaute (Vita Magnerici: Acta Sanctorum,  
Juli VI, S. 191. — *BROWER*, Annales I, S. 332). Magnericus wurde auch in dieser  
Kirche bestattet. Ob sich bei der Kirche des 6. Jh. bereits eine klösterliche Nieder-  
lassung befand, ist nicht sicher, doch bei der Lage der Kirche vor der Stadt und ohne  
Pfarrsprengel wahrscheinlich.

Was sonst bis zum Einfall der Normannen über St. Martin erwähnt wird, ist Legende. Vermutlich  
lag, da die Kirche als „in litore Trevirensi“ bezeichnet wird (*TILLE*, a. a. O., S. 8), in ihrer unmittelbaren  
Nachbarschaft wahrscheinlich schon zur Römerzeit der Hafen und später der Stapelplatz (Pferdemarkt).  
Es ist also, wie in Köln, diese Martinskirche im frühesten Mittelalter an der Stätte kaufmännischen Ver-  
kehrs entstanden. Nach *EBERWIN* wurde die Kirche im J. 882 in schon verfallenem Zustande von den  
Normannen verbrannt (Vita St. Magnerici: ecclesia ... vastatione Normantica ... succensa). Mit der  
Wiederherstellung beauftragte Erzbischof Ratbod von Trier 899 den aus Prüm vertriebenen Abt *Re-  
gino* (883—915) (Vita Magnerici: „ecclesia a Reginone in pristinum statum reparata“). Für die Mitte des  
10. Jh. wird von einem regen mönchischen Leben und auch von Bautätigkeit an der Kirche berichtet.

*Eberwin*, der Zeitgenosse und Abt des Klosters, erzählt, daß auf Veranlassung des Erzbischofs  
*Ruotbert* über dem Grabe des hl. Magnericus ein Altar und über diesem ein „fastigium“ errichtet  
worden sei. Die Ausführungen *BROWERS* (Annales I, S. 336) weichen jedoch wesentlich von denen *Eber-  
wins* ab. Eine dritte und zugleich die jüngste Quelle (*SCHREINER-SACHS*), die sich an den Bericht *Eber-  
wins* anlehnt, macht noch nähere Angaben. In der Schilderung von den Vorgängen unter Abt *Salachon*  
(939—50) (a. a. O., S. 58 f.) heißt es u. a., dem Mönch *Berengarius* sei der hl. Magnerich erschienen mit  
dem Auftrag, seine außerhalb der Kirche auf dem Friedhof ruhenden Gebeine „sub aram Intemeratae  
Virginis Mariae in Crypta Ecclesiae“ zu bestatten, „quod et Ruotbertus Trevirorum Archi Praesul fieri,  
suisque impensis aptari sepulchro aram, et desuper fastigium componi curavit“. Das „desuper fastigium  
componi curavit“ ist wörtlich dem Bericht *Eberwins* entnommen und, da der Autor ebensowenig wie  
*BROWER* den Sinn versteht, die Erklärung hinzugefügt, der Heilige habe unter dem Marienaltare der

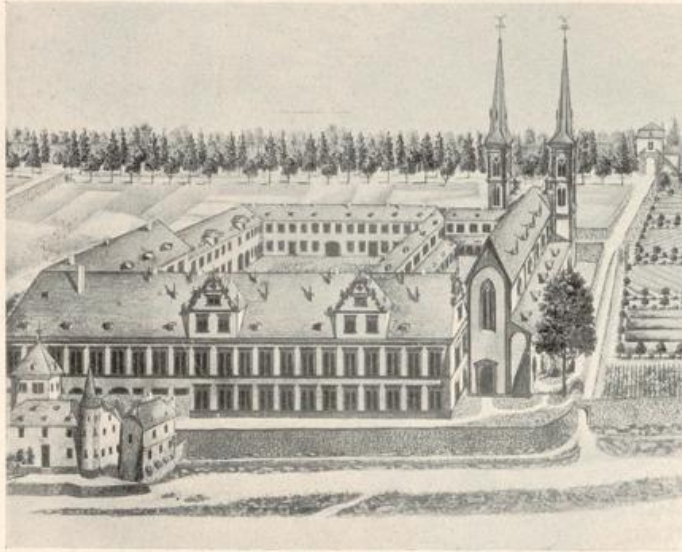


Abb. 316. Ehem. Abtei St. Martin. Nach einem Aquarell von Lothary.

ximin [s. o. S. 294 ff]; Werden, St. Salvator) oder auch eine freistehende Grabkapelle (vgl. Mettlach) errichten ließ.

Über das Innere der Krypta unterrichtet die Beschreibung von der Öffnung des Grabes am 13. August 1506 (SCHREINER II, S. 55 ff.): Nachdem die Reliquien „... in eodem sepulchro sive sarcophago denuo venerabiliter sine quavis diminutione, sive translatione reimpositis et collocatis, ad pedes dicti sepulchri, versus orientem subtus murum et certum arcum seu testudinem retro altare (B. M. V.) saepedictum, inventae sunt aliae quamplures dignae petiae reliquiarum quarum eo tunc nomina non videbantur ...“ Es wurde danach also unter oder in der östlichen Abschlußmauer der Krypta ein Bogen und anschließend ein Grabgewölbe entdeckt. Das berechtigt vielleicht zu der Annahme, daß bei St. Martin ähnliche Grabgewölbe wie bei St. Matthias vorhanden waren, und daß Magnericus anfänglich in einem solchen beigesetzt wurde, Ruotbert trennte dann wohl einen östlichen Teil, wo er die übrigen Sarkophage der Gruft zusammenrücken ließ, ab und stattete den westlichen Teil (vielleicht mit einem Zugang von der Kirche her) zu einer Verehrungsstätte des hl. Magnericus aus. Die von SCHREINER im J. 1506 erwähnte Krypta war dieselbe, die MÜLLER vor der Säkularisation noch sah und von der er berichtet, daß sie drei Altäre enthalten habe. Demnach war die Krypta dreischiffig und nicht mehr die ursprüngliche von 941.

Ruoberts Nachfolger, Heinrich (956—64), veräußerte und verschenkte aus unbekanntem Gründen den größten Teil des Klosterbesitzes, vertrieb die Mönche und setzte Kanoniker ein (SCHREINER I, S. 61. — BROWER-MASEN, Metropolis I, S. 440. — BROWER, Annales I, S. 477). Erst im J. 973 fand das Kloster einen Erneuerer in Erzbischof Theodorich I. (964—77), der auch St. Marien wiederherstellte, er konnte in seinem letzten Regierungsjahr (975) wieder Benediktiner in das Kloster einführen und die ehemaligen Güter wieder zurückgeben (MRUB. I, S. 716, Nr. 1—2). In der betreffenden Urkunde (TILLE, a. a. O., Beil. I) heißt es, daß der Erzbischof auch die Kirche erneuert habe „ecclesiam s. Martini ... fere destructam possessionibus privatam ... miseratione ductus eam reparavi“. Trotzdem blieb St. Martin noch eine kleine Abtei (abbatiola) mit nur geringem Güterbesitz.

Erst mit dem letzten Viertel des 11. Jh. setzte ein nachhaltiger Aufschwung der Abtei ein (vgl. Urkunde des Erzbischofs Egilbert von 1097, MRUB. I, Nr. 391). Erzbischof Egilbert (1079—1101) schenkte, als er den Altar der neuerbauten Krypta weihte (MGSS. XV, 2, S. 1280), St. Martin das Wasserrecht an der Mosel in der Nachbarschaft der Abtei, wodurch alle dort bestehenden, bzw. dort neu errichteten Mühlen der Abtei zinspflichtig wurden.

Krypta beigesetzt werden wollen. Da aber Eberwin nichts davon erwähnt, bestand zu seiner Zeit anscheinend noch gar keine Krypta. Schreiner legt — offenbar auf Grund lebendiger Tradition — Eberwins „aliquibus ab altari pedibus“ so aus, daß das Grab anfänglich östlich außerhalb der Kirche auf dem Friedhof gelegen habe. Er nimmt dann wie BROWER eine Translatio der Gebeine an. Eberwin spricht aber auffälligerweise nicht von einer Öffnung des Grabes und der Überführung der Gebeine, sondern berichtet nur, daß an dem Grab ein Altar errichtet und darüber ein „fastigium“ gesetzt wurde. Dies ist möglicherweise so zu verstehen, daß Erzbischof Ruotbert im J. 941 über dem Grab eine Außenkrypta (vgl. Trier, Ma-

Aus der Urkunde von 1097 geht hervor, daß wahrscheinlich in der 2. H. des 11. Jh. ein Brand die alte Kirche zerstört hatte. Anscheinend wich der neue Bau vom alten wesentlich ab, und da gleichzeitig von einer Weihe am mittleren Altare der Krypta berichtet wird (die Krypta also drei Altäre und demnach auch drei Schiffe hatte), scheint ein gänzlicher Neubau stattgefunden zu haben, der auch die alte Außenkrypta in sich einbezog. SCHREINER (I, S. 99 u. 101) spricht von langjährigen Bauarbeiten ... qui (Abt Sigebertinus) et meruit monasterii

atque ecclesiae aedificium prioribus saeculis a Nortmannis, Hunnis et Dei inimicis vastatum, e ruinis, per praedecessores suos, opere non unius anni, paulatim restauratum, egregie absolvere, ac Consecrationem solemnem Altaris in medio Cryptae Intemeratae Virginis Deiparae Sacri ab Engilberto Archiepiscopo, cum dote altaris ...

Da spätere Baunachrichten nicht überliefert sind und LAGER-MÜLLER (a. a. O., S. 200f) von der 1804 niedergelegten Kirche berichten, daß das Innere ziemlich dunkel gewesen sei, und das Mauerwerk wie am Frankenturm i. d. Dietrichstraße und an der Westfassade des Domes Bruchsteine mit Ziegeldurchschuß aufgewiesen hätte, wird man in dieser Kirche und in den verschiedenen von ihr erhaltenen Abbildungen den Bau von 1097 erblicken dürfen.

#### Baubeschreibung.

Eine Baubeschreibung kann nach den alten Ansichten und Plänen nur vermutungsweise gegeben werden. Die Kirche war, wie aus den Abbildungen hervorzugehen scheint, vielleicht in Anlehnung an den früheren Bau, ohne Querschiff (vgl. Westbau des Domes durch Poppo, aufgeführt). Wenn MÜLLER sagt, der Bau habe vier Türme gehabt, zwei im Osten und zwei im Westen, so scheint er zu irren, denn alle Abbildungen zeigen übereinstimmend eine glatte turmlose Westfassade (bei *Lothary* ersichtlich, mit einer romanischen Gliederung), da auf dem Aquarell von *Lothary* östlich der den Chor flankierenden Türme und zwischen diesen und dem Chor zwei kleine Turmhauben sichtbar sind, scheint sich am Ostende eine Gruppe von vier Türmen befunden zu haben.

Die Erläuterung dazu gibt der auf dem Stich „L'abbaye de St. Martin“ erhaltene Grundriß (vgl. auch Abb. 317). Das Erdgeschoß der Osttürme war danach in den Kirchenraum einbezogen und Nebenapsiden in ihnen untergebracht, wie bei einer ganzen Reihe von Trierischen Chören (vgl. Trier, Dom, Ost- und Westchor; Verdun; Mont-devant-Sassey; Trier, St. Matthias; Karden usw.). Da ein besonderer Zugang zu den Obergeschossen der Türme, wie auch zum Chor- und Kirchendach nötig waren, legte man in die Ecken zwischen Chor und Türmen kleine Treppentürme. Es handelt sich bei St. Martin vielleicht um einen typischen, trierischen Chorgrundriß der frühen Form, bei der, wie an der Westfront des Domes, die Treppen in gesonderte, kleine Türme gelegt sind, während bei jüngeren Bauten die Treppen in den Mauern oder Mauervorsprüngen verborgen sind (vgl. Mont-devant-Sassey; Trier, Dom, Ostchor; Karden). Als besondere Zierde erwähnt MÜLLER (a. a. O.) die „über den Mauern des Chores ... laufenden Reihen von schön gearbeiteten kleinen Pfeilern“, d. h. die galerieartigen Bogenöffnungen, die die Westfassade des

#### TRIER, ST. MARTIN. SCHÜRFUNGEN 1934, MIT ZUGEHÖRIGEN FUNDSTÜCKEN.

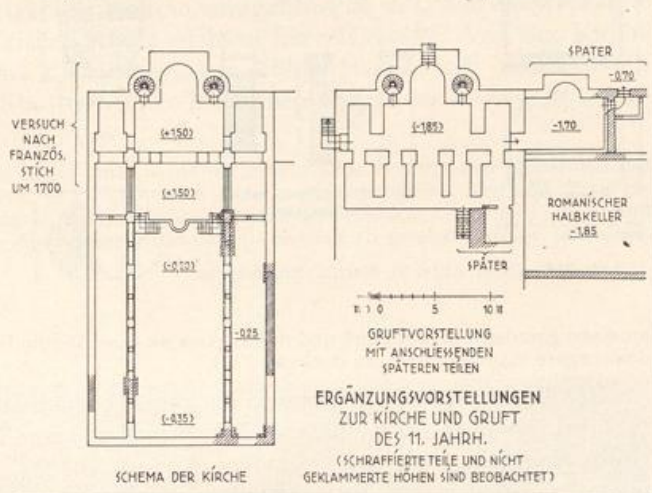


Abb. 317. Ehem. Abteikirche St. Martin. Rekonstruktion nach Kutzbach.

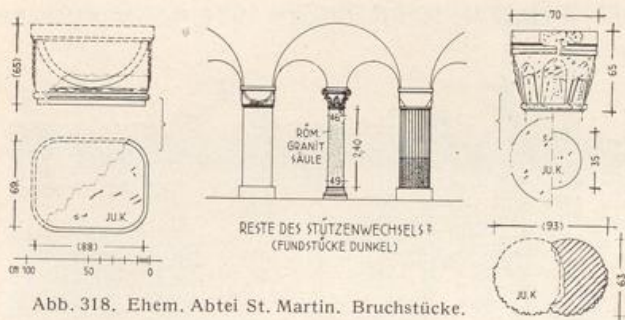


Abb. 318. Ehem. Abtei St. Martin. Bruchstücke.

Domes erst über den Portalen zeigt, waren bei St. Martin als Zwerggalerie um den Chor gezogen. Damit wäre St. Martin das früheste Beispiel.

Der außen gerade, innen rundgeführte Chorabschluß scheint auf der Grundrißzeichnung eine Unrichtigkeit zu sein. Möglicherweise hatte der Chor von St. Martin schon so schwere Vorlagen wie der Chor von St. Simeon, und der Zeichner wählte in dem kleinen Maßstabe diese Form, um sie darzustellen. Jedenfalls scheint es bei den vielfältigen Verbindungen des Baues von St. Martin mit der trierischen Gruppe ausgeschlossen,

an einen geraden Chorabschluß und damit etwa an eine Verbindung mit elsässischen Bauten, wie etwa das jüngere Maursmünster, zu denken.

Der Bau hatte möglicherweise bis zum Abbruch seine ursprünglichen Holzdecken bewahrt, wenn nicht in späterer Zeit (worüber keine Nachrichten erhalten sind) Gewölbe eingezogen waren.

Die größte wirtschaftliche Blüte hat die Abtei wohl unter Abt Johannes I. (1250 bis 1297) gesehen. 1266 ließ der Güterverwalter der Abtei, Thomas, aus eigenen Mitteln ein kostbares, silbervergoldetes, mit Edelsteinen und Perlen besetztes,  $2\frac{1}{2}$  Fuß hohes, 1 Fuß und 10 Zoll breites Reliquiar anfertigen (MARX, a. a. O., S. 261).

Wie in zahlreichen anderen Abteien, lag auch in St. Martin zu Beginn des 15. Jh. das monastische Leben darnieder, 1429 wurde ein Schüler Rodes, des großen Mattheiser Reformabtes, Abt in St. Martin. Gegen Ende des 15. Jh. wurde der Anschluß an die Bursfelder Kongregation vollzogen (REDLICH, a. a. O., S. 61 ff.). Wie allenthalben, so hat auch in St. Martin die Reform die Kunsttätigkeit angeregt. Unter Abt Konrad v. Ratingen (1499—1523), der nach der Metropolis (I, S. 445) „supellectile sacro et reliquiarium thesauro in honorem reposito, multisque ac necessariis aedificiis“ das Kloster zierte, hören wir 1506 vom Bau eines Dormitoriums (KEUFFER-KENTENICH, Hss. der Trier. Stadtbibl., Hist. Archiv, S. 153).

Wenig früher, im J. 1498, ist der noch heute bei St. Martin bestehende Kalvarienberg durch Schenkung Adelheids v. Besselich entstanden. Am Kreuz rückwärts ihr Wappen, vorn eine Inschrift, die besagt, daß die Gruppe 1498 errichtet, benediziert und mit Ablässen versehen worden ist. Die Figuren sind bis auf den linken Schächer ursprünglich, doch restauriert (Bildhauer Stracke). Die Gruppe stand, nachdem die Abteikirche 1804 niedergerissen war, noch bis zum 1. Mai 1816 an ihrem Ort, dann wurde sie an die St.-Nikolaus-Kapelle in Zurlauben gebracht, kam aber im Mai 1819 an die alte Stelle zurück. Abt Franz Holzer errichtete das heute noch stehende Gebäude an der Moselfront, das 1626 vollendet wurde (MARX, a. a. O., S. 267). Es ist ein langgestreckter, zweigeschossiger Bau mit großen, fast quadratischen Renaissancefenstern, mit ausladender, gerader Verdachung (vgl. die Abb. bei Lothary, Abb. 319). Die Länge der Fassade ist belebt durch zwei kleine, reizvolle Renaissancegiebel. Das Innere meist modern umgebaut (über die baugeschichtliche Stellung vgl. Profanband). Dieser moselseitige Flügel des Klosters erhielt unter Abt Benedikt Henn im J. 1735, wie ein Schlußstein im Erdgeschoß angibt, nach Norden zu einen Erweiterungsbau. Über einer Hoftür ein rocaillegeschmückter Türsturz.

Die Abtei wurde am 15. März 1802 (unter dem Abt P. Tisquin) aufgehoben (Ankündiger für das Saardepartement Jg. X, Nr. 30). Im J. 1804 wurde die Abtei versteigert und Kirche und Kreuzgang sowie die alten Klostergebäude mit dem Dormitorium von 1506 niedergelegt. In der ehemaligen Krypta wurde 1807 der Brenn-

ofen der Trierer Porzellanfabrik eingerichtet, die nach dem Abzuge der Franzosen, 1816 für kurze Zeit eine neue Tätigkeit entfaltete, und zahlreiche, z. T. sehr ansprechende Erzeugnisse, wie Services mit Trierer Stadtansichten hervorbrachte. Von der Kirche ist nichts geblieben als der Name, der an der alten Mühle (Martinsbad) haftet. Beim Neubau einer Kirche für den Stadtteil Maar-Zurlauben nannte man diese Martinskirche.

Von Besitzstücken der Abtei sind außer einer heute im Prager Dom befindlichen Kreuztafel des 13. Jh. (vgl. Trierer Jahresber. IV, 1911, S. 12) eine nach Kloster Strahow (Mons Sion) bei Prag gelangte Evangelienhandschrift des 9. Jh. mit sehr schönen Miniaturen (SAUERLAND, a. a. O., S. 36) und ein 1909 dem Landesmuseum zu Trier überwiesener Renaissancetürsturz zu nennen (Trierer Jahresber. III, 1910, S. 22).

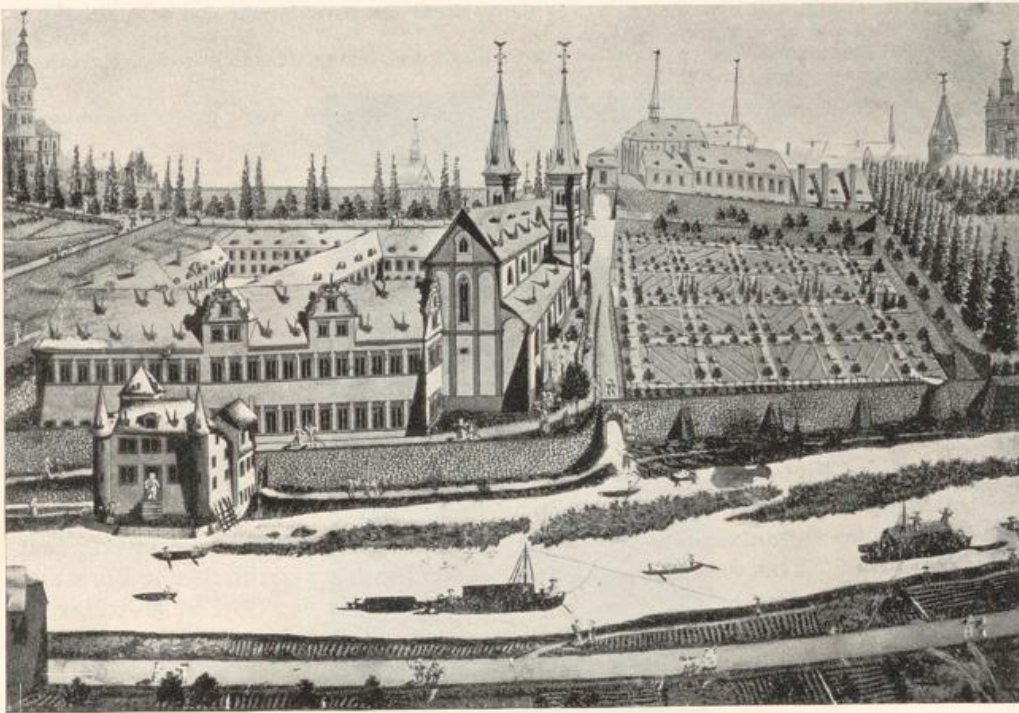


Abb. 319. Ehem. Abtei St. Martin und Umgebung. Nach einem Aquarell von Lothary.